

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 5 (1927)
Heft: 7

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Verschiedenes

Gebirgsforscher-Reisen am Balkan.

Von Herrn L. Weirather, Höhlenforscher in Innsbruck, erhalten wir nachstehende Mitteilung, die unsern Lesern wissenswert sein dürfte. Die Redaktion.

Weil in Bergsteigerkreisen wieder Expeditionen in die Anden und den Kaukasus geplant werden, ist es auch an der Zeit, dass die Nordalbanischen Alpen, das letzte fast unerforschte und unerschlossene Hochgebirge Europas — bei Bergsteigern, Naturwissenschaftern und Naturfreunden die gebührende Beachtung finden.

Um die Bereisung dieses schönen Gebietes zu erleichtern, wird der Höhlenforscher L. Weirather (Innsbruck, Postfach 109), der zur Erforschung der Höhlentierwelt alljährlich 6 Monate die Karstgebiete des Balkans bereist, den Bergsteigern, Wissenschaftern, Naturfreunden Anschluss an das Höhlenforscherzelt der Pflegschaft für Höhlentierkunde und Gebirgsforscherreisen bieten.

Ausser der Sommerfahrt in die Nordalbanischen Alpen werden im Frühling Korfu, Südalanien und südslavische Gebirge, im Herbst voraussichtlich die Nordmontenegrinischen Alpen (Durmitor) und die gewaltigsten Schluchten des Balkans, die der Tara und Piva besucht.

Diese Gebiete sind für den einzelnen nur sehr schwer und viel teurer zu bereisen als in Gemeinschaft mit Balkanforschern, die noch dazu in der Frühlings- und Herbstzeit die Teilnehmergebühren ermässigen.

Drahtloser Nachrichtendienst im Gebirge.

Der drahtlose Nachrichtendienst besitzt für den alpinen Sport grosse Bedeutung. Er schafft die Möglichkeit, die Hütten und Unterkunftshäuser ständig mit Wetternachrichten und sonstigen Meldungen zu versehen. Besonders nützlich kann er für die Hilfeleistung bei Unfällen, für das Suchen nach Vermissten werden. Der Wert ist vor langer Zeit erkannt worden, und man hat sich auch bald bemüht, die Organisation des drahtlosen Gebirgsdienstes zu schaffen. Heute sind die Anfänge vorhanden, auf denen in Zukunft weitergearbeitet werden kann. Einige wichtige Hütten haben Empfangsanlagen erhalten, die eigens für diesen Zweck entwickelt wurden. Hier wird der «Funkdienst der Bergwacht» aufgenommen, den der Münchener Rundfunksender täglich gibt. Er umfasst Wettervorhersagen und Meldungen von Unfällen und Vermissten. Die Wettermeldungen werden von den Hüttenpächtern niedergeschrieben und an einem schwarzen Brett ausgehängt. Auf

die Vermisstenmeldung hin nimmt die am nächsten gelegene Hütte Nachforschungen auf. Das Ziel der Organisation ist, Verbindungen der Hütten und ihrer Talstationen untereinander und mit einer Zentralstation in München zu schaffen. Der Apparat ist in ein Schrankgehäuse eingebaut; er schaltet sich beim Oeffnen selbsttätig ein. Der Nachrichtendienst hat sich bereits in mehreren Fällen bewährt, in denen er schnelle Hilfe vermittelte oder durch zuverlässige Wettervorhersage warnte. («Bund».)

Der Berg als Symbol.

Nichts besteht, was nicht zugrunde geht, was nicht vergeht. Alles Vergängliche aber ist nur Gleichnis. Zum Bild, zum Symbol wird uns jede Erscheinung der Natur. Zum Symbol sehr verschiedener Art allerdings, je nach unserer Erkenntnis und unserem Wissen. Die hellenische Seele sah in jedem Fluss und in jedem Berge das Individuelle, einmal Seiende, und darum war jeder Fluss ein Gott und jeder Berg war es.

Unsere Psyche liebt das Generelle, das Zusammenfassen. Sie spielt gerne mit abstrakten Begriffen. So wurden uns die Berge zu bildlichen Götterthronen. Wir denken dabei keineswegs an den wirklichen Sitz eines Gottes — sie sind nur das, was wir vom Throne der Allmacht erwarten, unnahbar, unvergänglich, unveränderbar, ewig.

Und dann lernten wir, dass dort, wo in der jüngsten Geschichte des Erdballs tiefstes Meer war, sich heute die höchsten und wildesten Gipfel türmen. Es kam die Erkenntnis: sie verschwinden und vergehen wie alles Gewordene. Und gerade in ihrer Grösse lag ihr Urteil.

Stetig gehen sie zugrunde. Was ihr Leib war, füllt die Tiefe der Meere; bis es sich dereinst wieder zu neuen Gipfeln türmt.

Und die Berge wurden uns zum Symbol des Kreislaufs, der alles beherrscht, und wäre es noch so erhaben und gewaltig.

So wechselt das Gleichnis, so wechselt das Bild, denn es wandelt sich die Seele des Menschen. Und er ist das Mass aller Dinge. Gar nichts ist ohne ihn. Es ist nicht Bild und nicht Gestalt dieser Welt. Nicht einmal das Licht ist.

Ohne Auge, Hirn und Bewusstsein ist nur schwingende Materie und physikalische Reaktion. Nie wäre es Farbe und Licht ohne den Menschen. Viel weniger noch ist Schönheit. Sie ist das, was wir schaffen und hinausgeben und zurückempfangen, verschenkte Seelenkraft, mit der wir das Chaos umkleiden, erträglich und schliesslich sogar zum Genuss uns machen. Je höher der Mensch gezüchtet wird, um so stärker entwickelt er diese Fähigkeit. Was einst die künstlerische Leistung einzelner, ein Wahnsinn vielleicht, war, das wird zum Gemeingut grosser Gemeinschaften — der Luxus wird zum Bedürfnis. Alles ist im ewigen Fluss !

Wie hat sich die seelische Einstellung den Bergen gegenüber geändert ! Und in welch unwahrscheinlich kurzen Zeit ! Denn was wollen zwei Generationen bedeuten im Laufe der Entwicklung. Und wären es zwanzig — und wären es hundert — man täte vielleicht immer noch gut, mit Skepsis das zu betrachten, was in ihnen geworden. Eine Welle des grossen Lebensmeeres brachte unser Naturempfinden hoch — wer weiss — die nächste schleudert sie wohl wieder in die Tiefe.

Jedes starke Empfinden wirkt suggestiv, heischt und erzwingt Gefolgschaft und Mitschwingen, es muss dies tun, um bestehen zu können. Ohne Resonanz klingt kein Ton, und jämmerlich geht spurlos zugrunde, was nicht die Kraft hat, das Mitfühlen ähnlich gerichteter Geister zu erzwingen.

Letzten Endes ahnen wir hier die Wurzeln eines jeden Mitteilungsbedürfnisses. Hier liegt das Muss, das den Bergsteiger zwingt, von seinen Taten zu berichten, den Naturschwärmer sein Empfinden preiszugeben, den Forscher von seiner Arbeit zu berichten, den Künstler sich zu produzieren. Unaufhaltsam wie der Stein, der einmal gelöst ist, in die Tiefe rollt, andere mit sich reissend, so schwillt jede Bewegung. Sie wächst, sie ändert Form und Gestalt — und vergeht. Denn auch der Mensch gehört zur Natur, ist ein Teil von ihr und seine Werke, sein Tun und sein Denken unterliegen ihren Gesetzen.

Auch jede psychische Erscheinung entsteht, wächst, wandelt sich und vergeht. Wie die «ewigen» Berge an ihrer Grösse sterben, so wird auch der Alpinismus sterben, wenn er zu gross geworden, sterben, das heisst: langsam zerfallen. Wie die Berge immerwährend von Stunde zu Stunde, unmerkbar für den, der mit ihnen lebt, ihre Gestalt ändern, so tut es der Alpinismus.

Die Berge werden uns zum Symbol der Psyche, die sie restlos bezwingen will.

Einst stieg man aus geographischem Forscherdrang (wie man wenigstens sich und anderen glauben machen wollte !), dann war es der Ehrgeiz, die besten und leichtesten Wege zu finden (wie man meinte !), dann kam der Ehrgeiz, auch die letzten Gipfel zu bezwingen, heute wurde es «Sport», der mit Absicht die schwierigsten und unrichtigsten Seiten des Berges sich sucht. Und morgen ? Wer will, wer kann es sagen ? Vielleicht ein ästhetisches Geniessen, vielleicht etwas anderes. Uebermorgen aber sicherlich das Ende. Aber solange noch gestiegen wird — es wird doch immer dasselbe sein, der Gehorsam gegen ein Gesetz des Blutes ! Das Leben verlangt Einsatz. Es gibt eine Intensität, das Leben zu empfinden, die nur beim Vergessen des Lebens gefunden werden kann.

Alles fliesst ! Und jeder Tropfen kehrt zurück in den Schoss der Mutter Meer. Und lag er als Eiskorn auf dem höchsten Gipfel,

unfehlbar kehrt er zurück, seinem Gesetze gehorchnnd. Den Gesetzen unseres Blutes, der Unrast unserer Rasse gehorchnnd, steigen wir in die Berge. Uralte Instinkte, Erinnerungen unserer Ahne werden wach und treiben uns. Kolumbus, Whymper und Nansen — Gesetzen ihres Blutes folgten sie.

Ein strenges, unerbittliches Muss beherrscht auch hier unser Tun. Wohl dem, den Temperament und Phantasie befähigen, mit Kränzen der Schönheit den Stamm des Geschehens zu umflechten.

Noch stehen unsere Berge. Noch sind sie uns Symbol der Reinheit, der Grösse, der Kraft und der Vergänglichkeit. O Widerspruch der Seele !

Sie werden vergehen. Andere werden getürmt werden. Und wieder andere.

Aber noch stehen «unsere Berge» ! Noch lebt in uns die Freude am Abenteuer. Und so lange wollen wir steigen. So lange wollen wir erzählen von unseren Siegen und hören, was andere davon von ihrem Tun berichten.

Henry Hoek (in «Wanderungen und Wandlungen»).

In der grossen Umgebung des Hochgebirges.

In der grossen Umgebung des Hochgebirges soll sich das kleine Menschlein nichtig und klein fühlen vor der erdrückenden Macht der Massen? — Ich kann das nicht finden. Ich bewundere das Herz als Maschine, das so schwere Körper auf diese Höhen hinauftreibt in Tausenden von eiligen Pulsschlägen; ich bewundere den Entdeckungsgeist, der sich auf alle diese unersteiglich scheinen den Obelisken hinaufgefunden hat, die Ausdauer, die zu ihrer Ueberwindung gehört. Und vor lauter Staunen über ihre Schönheit komme ich nicht dazu, sie als Feinde zu betrachten. Das macht vielleicht, dass ich weniger mit Siegerinstinkten und Kampfgefühlen daran gegangen bin als aus Freude am Naturschauspiel, selbst in Sturm und Grauen, und aus Freundschaft zu diesen bizarren Felsgebilden.

Carl Egger, «Auf dem Crépon».

Führer und Führerlose.

Der wirklich gute Führer achtet im tüchtigen Führerlosen die Selbständigkeit und Mannszucht, die ja auch für ihn die Grundbedingung zum Erfolge sind. Aber der Führerlose soll seinerseits dem Führer die Achtung nicht versagen, die ihm gebührt. Wie sollte auch nicht die Liebe und Begeisterung zu den Bergen uns alle, Führer und Führerlose, einander näher bringen? Finden wir uns doch im gemeinsamen Ziele, dem Erforschen und Bezwingen der Berge !

Hans Koenig.